

Gebete,
Gedichte,
Gedanken...

um Trauer
und Tod



Trauer und Tod

2018

<http://www.Lyrikbote.de>

Hilfen für den Umgang mit Trauernden:

Nach dem Verlust die Einsamkeit!

Es ist bereits zwanzig Jahre her. Ein Vater verliert bei einem Verkehrsunfall sein einziges Kind, seine Tochter. Es ist entsetzlich. Doch nicht nur das. Er muss es erleben, dass ihn viele Menschen von nun an mit einer gewissen Scheu und Unsicherheit begegnen. Viele wissen nicht, was sie ihm sagen, wie sie mit ihm umgehen sollen. Mancher geht ihm darum auch aus dem Weg. Zu dem Verlust seines geliebten Kindes kommt die Einsamkeit hinzu. Das ist gar nicht so selten. In unserer Gesellschaft ist der Umgang mit dem Tod mit einem Tabu belegt. Es wird nur wenig über die Trauer und den Umgang mit Trauernden geschrieben und berichtet. Für viele ist die Begegnung mit einem trauernden Menschen peinlich. Viele wollen sich diesen schwierigen Situationen nicht aussetzen und vermeiden darum den Umgang mit jenen, die doch gerade jetzt auf ihre Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Das muss nicht sein. Ich muss kein Psychologe, Arzt oder Seelsorger sein, um einem Menschen hilfreich zur Seite zu stehen, der um einen lieben Angehörigen trauert. Hier sind ein paar hilfreiche Gedanken für den Umgang mit Trauernden und für das Gespräch mit ihnen. Sie sind keine Theorie. Ich habe jeden einzelnen der nachfolgenden Sätze selber als wohltuend und hilfreich erfahren, als ich selber zum Freund und Begleiter von Menschen

wurde, die einen nahestehenden Angehörigen verloren hatten.

Hilfen für den Umgang mit Trauernden:

Die Hilflosigkeit und die Sprachlosigkeit, die ich empfinde ist normal. Sie ist nicht schlimm. Ich will dem Trauernden lieber in meiner Hilflosigkeit Beistand leisten, als ihn allein zu lassen. Allein ihn sich selber überlassen ist schlimmer, als alle empfundene Hilflosigkeit.

Ich muss keine klugen Worte sagen. Die Gemeinschaft ist wichtig. Dass ich da bin, ist wichtig. Dass ich mir Zeit nehme, ist wichtig.

Keine Angst vor Tränen! Miteinander weinen verbindet. Ein Mensch, der vor mir weint, beweist damit Vertrauen und Wertschätzung. Ich muss mich weder meiner noch des anderen Tränen schämen.

Gefühle sind nicht falsch und müssen nicht unterdrückt werden. In der Trauerzeit treten oft ganz entgegengesetzte und oft auch als unpassend empfundene Gefühle auf. Darf ich das überhaupt? Ja, ich darf! Kein Gefühl ist falsch oder schlimm. Die Frage ist immer nur, was ich mit dem Gefühl mache.

Keine Erklärungsversuche von dem, was nicht erklärbar ist. Ich muss nicht auf alles eine Antwort haben. Im Gegenteil: Ich hüte mich vor einem zu voreiligen Urteilen

über Zusammenhänge, die ich wahrscheinlich gar nicht wirklich verstehe. Sagt Gott nicht in Jesaja: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“?

Lass den Trauernden deine Zuneigung spüren! Auch körperlich. Berührungen tun gut, besonders wenn sie so behutsam sind, dass sich der Trauernde darauf innerlich vorbereiten und freuen kann. Keine Taktlosigkeiten, keine Überfälle, aber ein herzliches Umarmen und Anteilnehmen tut gut.

Die Trauer hat ihr Recht! Ich will ihr bewusst für mich und für andere Zeit und Raum einräumen. Wir brauchen den Prozess der Trauer, der Trauerarbeit, um den Verluste eines geliebten Menschen zu verkraften und Abschied von ihm zu nehmen. Wir sollten die Trauer darum weder unterdrücken, noch abkürzen oder verdrängen wollen. Die Trauer hat ihr Recht.

So einfach und natürlich wie möglich. Ich darf auch in der Trauer dem Mitmenschen so begegnen wie ich bin.

Das wenige schon kann hilfreich sein.

Nicht überfordern! Der Takt gebietet es, darauf zu schauen, wieviel Gemeinschaft als wohltuend empfunden wird. Auch kurze Besuche können sehr wertvoll sein. Eine gewisse Regelmäßigkeit, selbst in größeren Abständen ist oft sehr segensreich.

Einander in der Trauerzeit beizustehen, ist mit das Wert-

vollste und Tiefste was wir miteinander erleben können. In der Not Beistand und Hilfe erfahren zu haben, bleibt dem Trauernden unvergesslich und verbindet oft über lange Zeit.

Nur Mut! Es geht einfach darum, da zu sein, Zeit zu haben und guten Willens zu sein. Mehr braucht es nicht.

**Das kannst Du!
Lass den Trauernden
in seinem Schmerz nicht allein!
Mario Proll**

Nur ein Hauch?

Tag um Tag und Jahr um Jahr vergeht,
Von unsren Wünschen, Zielen und Verlangen,
Von unsren Träumen, Mühen und Belangen
Bleibt nur ein Hauch im Wind verweht...

Im steten Wechsel von Schmerz und Glück
Bleibt von allem, was wir wollen, fragen, leben,
Bleibt von allem, was wir sollen, tragen, streben,
Nur ein Hauch im Wind zurück!

Allem Eignen ist Vergangenheit beschieden,
In Christus - dem, der sich ganz gab,
In Christus - dem, der für dich starb,
Ist Ewigkeit, ist Weg und Ziel, ist echtes, tiefes Lieben!

Wie unwichtig doch alles wird
Wie unwichtig doch alles wird,
Im Angesicht der Ewigkeit,
Wie schnell das Große doch verdirbt,
Am Ende der Gebundenheit.

Das Grab erschüttert mir das Fundament:
Hab ich auf Sand oder auf Fels gebaut?
Nur wer den Herrn und Seinen Frieden kennt,
Hat sich das Leben nicht versaut.

Ich gehe still von diesem Grabe fort,
Befreit von dieser Erde Zwang,
Ich traue Gott und Seinem Wort,
Die Heimat ruft mit mildem Klang.

Ich kann es nicht begreifen
Das Ohr, es hört die harte Nachricht klar,
Doch das Herz begreift es lange, schwer noch nicht,
Erst allmählich wird es dämmernd wahr,
Bis alles in mir schmerzt und bricht.

Weil ich ein Mensch und so verletzlich bin,
Bin ich verstört und voller Qual.
Ich finde keinen Trost und Sinn,
Die Trauer hat ihr Recht – brutal!

Das Wahre bleibt ja wahr, mein Leben lang,
Der Herr bleibt Gott und ewig Fundament,
Doch jetzt ist dunkel jeder Ton und Klang,
Weil alles Trauern jetzt nichts anderes kennt.

So wenig ich auch hier vermag
Da ist nur Leere, Not und Schweigen,
Was kann ich jetzt noch sagen?
Ich kann das Haupt nur hilflos neigen,
Und mit an deinem Kummer tragen.

Alles Klärenwollen hilft nicht weiter,
Es führt zu nichts und sollte ruh'n,
Christus ist der Wegbereiter,
Wenig bleibt für uns zu tun.

Doch lieber Freund, ich bin dir nah,
So wenig ich auch hier vermag,
Mein Freund, ich bin jetzt für dich da,
Damit ich mit an deiner Last jetzt trag.

Denn alles Leid ist dir schon bald Gewinn
Laut klagend singt die Trauer herb ihr Lied,
Das Leben brach und nun bleibt nur noch Leid,
Für Abschied blieb zuwenig nur die Zeit,
Der Tod feiert Triumph in diesem Krieg.

Doch nicht für immer währt für ihn der Sieg,
Denn Durchgang ist der Tod zur Ewigkeit,
Obwohl die Seele unterlag im Streit,
Grünt bald erneut ein neuer Hoffnungstrieb.

So trauer nun in deinem Leid und Tod,
Du hast ein Recht darauf, so gib dich hin!
Denn wisse: Gott begrenzt auch diese Not.

Noch bleibt verborgen schmerzhaft dir der Sinn,
Doch Christus ist für dich dein Morgenrot,
Denn alles Leid ist dir schon bald Gewinn.

Die Hülle fällt
Die Hülle fällt und bald zerbricht,
Der Körper, der geliehen war.
Doch wenn der Christus in dir spricht,
Wird deine Seele zum Altar.

Das Feuer brennt und deine Werke
Erweisen sich als wenig wert.
In Christus liegt die ganze Stärke,
Und alles andre wird verzehrt.

Die Zeit vergeht, und du wirst alt,
Was ist aus dir geworden?
Die Hülle fällt, und du bist kalt,
Für wen bist du gestorben?

Gott meint es gut mit dir!
Freue dich, Gott meint es gut mit dir,
Er hat ein gutes Werk begonnen!
Er ist dein Freund und Helfer hier,
Du bist für immer deinem Tod entronnen.

Freue dich, Gott wird vollenden,
Was Er verheißungsvoll dir zugesagt!
Gott wird dir Seine Helfer senden,
Wenn du dich schwach fühlst und verzagt.

Freue dich, Gott hat dich lieb,
Und Seine Worte haben Kraft.
Oft verborgen bleibt der Sieg,
Doch traue du auf Gottes Macht!

Es ist gefügt und das genügt
Gott hat es auf seine heilige Art gefügt,
Das zu wissen, das genügt,
Es ist für uns der Trost gegeben,
Christus schenkt uns ganz das Leben.

Ganz einfach kam ganz schlicht die Zeit,
Ich war gestärkt, ich war bereit,
So wird es auch an jenem Ende sein,
Ich lasse willig mich darauf ein.

Denn ganz gewiss, es hat ein jedes seine Zeit,
Und auch der letzte Tag ist nicht mehr weit,
Doch mit Christus kann ich jeden Weg nun gehen,
Von Seiner Ewigkeit her will ich es verstehen.

Wieder fordert die Trauer ihre Zeit
Wieder bin ich zur Ordnung gerissen,
Wieder ist ein Band schmerzhaft zerrissen,
Wieder mahnt mich die Ewigkeit,
Wieder fordert die Trauer ihre Zeit.

Wieder will Gott Umkehr, Besinnung,
Wieder sind traurig Gebet und Stimmung,
Wieder muss ich Abschied nehmen,
Wieder mich nach Erneuerung sehnen.

Wieder sind die Tage düster und kalt,
Wieder umfängt mich des Todes Gewalt,
Wieder gilt es, sich auf Christus ganz neu zu besinnen,
Wieder gilt auch hier Sein Neu Beginnen.

Wie einfach doch alle Dinge werden
Wie einfach doch alle Dinge werden,
Im Lösen, im Fallen, im Sterben,
Wir dürfen Gott gewähren lassen,
Wir können es ohnehin nicht fassen.

Gott schenkt das Leben; Gott schenkt den Tod,
Er begrenzt damit alle irdische Not,
Wir hatten Zeit, ihm zu vertrauen,
Nun dürfen wir Ihn selber schauen!

Wir müssen darin nicht resignieren,
Christus in uns will hier regieren,
Seine Freude ist mehr als dieses arme Leben,
Er hat uns ein ewiges Heil hier gegeben!

Innehalten

Das so Drängende, Wichtige verblasst,
Wie von fern klingt das Peitschen dieser Welt,
Abgelegt sind Pflicht und Last,
Weil die Seele sinnend Ausschau hält.

Innehalten!, Nur noch nach dem Einen fragen!
Für das Eine Zeit und Kraft jetzt haben:
Was will mir Gott mit all dem sagen?
Zur Ruhe kommen Hast und Jagen.

Nur diesen Tag heut gilt es zu gestalten,
Aus Gottes Hand die Gnade heut empfangen,
Wahre Anbetung in allem Innehalten,
Um befreit in Gottes Licht hier zu gelangen.

Über die Brücke gehen

Jetzt ist die Zeit über jene Brücke zu gehen:

Wird aus dem Für Wahr Halten ein Standhalten?

Kann ich das Jetzt als Fügung verstehen?

Kann ich den Schmerz ertragen und aushalten?

Ist die Ewigkeit für mich Tatsächlichkeit?

Ist die Hoffnung für mich die Wahrheit?

Überwindet der Glaube den Schmerz und das Leid,

Bin ich für Jesus bereit?

Bin ich bereit mit ihm zu gehen,

Den alten Krempel jetzt zu verlassen?

Will ich auf Christus, den Heiland, sehen

Und tatsächlich Vertrauen zu ihm nun fassen?

Mein Freund, ich denk an dich...
Du hast mich in schwerer Zeit getragen,
Ich bin so dankbar, dass du da gewesen bist.
Jetzt, wo Wut und Trauer an mir nagen,
Wirst du unsagbar hart von mir vermisst.

Mein Freund, ich musste dich so schmerzlich ziehen lassen,
Ich konnte dich in dieser Welt nicht halten.
Jetzt würde ich so gerne deine Hände fassen,
Die sich in ihrer Not zu Fäusten ballten.

Mein Freund, ich denk so gern an dich zurück,
Wir hatten beide eine gute Zeit.
Gemeinsam erlebten wir Sturm und Glück,
Wir waren füreinander da im Leid.

Zeuge voller Ohnmacht
Zeuge bin ich in jenen bitteren Momenten,
Von Schmerz, Zerbruch, Wut und Trauer,
Ich stehe in den zerstörten Fundamenten,
Und die Ohnmacht liegt böse auf der Lauer.

Wer kennt nicht die Frage:
Ob das alles überhaupt noch irgendwie hat Sinn?
Es ist der Schmerz, den ich so schwer ertrage,
Auf das Dunkle, Furchtbare hin.

Doch ich habe mich entschieden,
Mein Leben ganz an Christus hier zu binden,
Ihn will ich bis zum Ende lieben,
Und in Ihm Trost und Hoffnung finden.

Der Tag, an dem die Trauer leise geht
Es kommt der Tag, an dem die Trauer leise geht,
Und du solltest sie auch gehen lassen.
Das weise Herz lässt zögernd los, weil es versteht,
Es gilt: Jetzt neuen Lebensmut zu fassen.

Alles hier in dieser Welt hat seine Zeit,
Nichts wird ewig dir an Schwerem bleiben
Der Schmerz, die Trauer, Wut und Einsamkeit,
Wollen dir ihre Referenz erweisen.

Brich auf, mein Freund, ein Neues hat begonnen!
Brich auf, mein Freund, Gott hat dich lieb!
Brich auf, mein Freund, dem Tal nun ganz entronnen,
Brich auf, mein Freund, das ist der Sieg!

Auch wir
Ein Fußballspieler ist gestorben,
So stark, so schnell, so voller Kraft und Mut,
Geehrt, geliebt, bewundert und umworben,
Bis all das nun für immer ruht.

Plötzlich kam der Tod, er war so voller Leben,
So wild stürmte er in seinem Leben stets voran,
Er war so reich beschenkt, so voller Segen,
Bis all das jäh zu Ende war, bis dann.

Lieber Freund, so wisse ganz gewiss:
Wir werden alle einmal sterben!
Suche nicht den Kompromiss,
Die Liebe Christi will uns werben.

Ohne ihn
Der Freund ist schmerzhaft fort gegangen,
Die Lücke füllt dir keiner mehr,
Die Trauer hält dich fest umfassen,
Ohne ihn ist alles schwer.

Wie kannst du jetzt dein Leben hier gestalten?
Wie kannst du diese Leere nur ertragen?
Was kann dich jetzt in dieser Welt noch halten?
Warum? Wozu? So lauten deine Fragen.

Obwohl dein Herz es gar nicht glauben kann:
Auch dieser Schmerz vergeht!
So denk in deinem Leid getrost daran:
Dass Einer dich in deinem Leid versteht

Jene andere Welt

Ich kann dir den Verlust niemals ersetzen,
Ich kann dein Leid nicht wirklich mildern,
Doch ich kann ein Hoffnungszeichen setzen,
Und dir von jener anderen Welt ein wenig schildern.

Dort dürfen wir für immer ganz geborgen sein,
Wir haben nichts in dieser Welt versäumt,
Dort wohnt die wahre Freude, selbstlos rein,
Von der wir lebenslang geahnt, geträumt.

Denn dort ist endlich Heimat, Freiheit, Friede,
Wir sind in Christus angenommen,
Das ja zu Ihm bringt uns die Liebe,
Nun dürfen wir dann endlich zu Ihm kommen.

Bald, wenn uns die Mühe ganz regiert
Ich sehe deine Armut, deine Kargheit an,
Deine Schwachheit und dein Leiden,
Und ich denke dabei still daran:
Was will uns Gott damit hier zeigen?

Für uns alle kommt die Zeit,
In der die Mühe uns regiert,
Der Schmerz, die Not, die Qual, das Leid,
In der die Kraft sich rasch verliert.

Es ist ein Mahnen und ein Vorbereiten,
Ein Abschiednehmen, Lösen, Fallen lassen.
Bald bestimmt uns nur noch Schweigen,
Wir können es kaum fassen.

Hinweis auf die Ewigkeit

Am offenen Grab darf ich nicht Unsinn reden,
Zeuge bin ich, Hinweis auf die Ewigkeit,
Es endete ein armes Leben,
Für das Andere ist jetzt noch Zeit.

Alles steht nun still, gewiss nicht lange,
Alles hält inne, für eine kurze Zeit,
Alles was ich hier empfangen,
Will ein Hinweis sein zur Ewigkeit.

Alle Schwachheit ist ein Vorbereiten,
Alle Trauer zeigt die Fundamente an,
Alles wird uns allen bald entgleiten,
Gesegnet ist, wer glauben kann.

Trauer und Trost

Mein Freund, du trägst so tiefes Leid,
Der Schmerz zeichnet schwarz dein Leben,
Deine Trauer dunkelt alles, weit und breit,
Kraftlos bleibt dein Streben.

Alles Treiben bleibt dir ohne Glück,
Die Leere ist umfassend da.
Du sehnst dich nach der Zeit zurück,
In der der tief Geliebte war dir nah.

Das Essen schmeckt dir nicht und kein Vergnügen,
Nur Wüste ist dein Sein und Denken,
Kein Weinen kann dir ganz genügen,
Wohin solltest du auch deine Schritte lenken?

Kaum ein Wort bietet wahrhaft Trost,
So kraftlos ist das Lautgetön der Lieder,
Manches hat dich gar erbost,
Das Meiste aber drückt dich nieder.

Unerträglich ist von Zeit zu Zeit der Schmerz,
Doch dann vergeht er wieder,
Um dann erneut zu trüben Kraft und Herz,
Der eigene Tod wäre dir bald lieber.

Wohin kannst du jetzt noch gehen?
An welchem Ort jemals gesunden?
Wer kann dich in deinem Leid verstehen?
Wer verbindet deine Wunden?

Eine Irrfahrt ist es, Sturm und Beben,
Ein Brand ist es, der nur noch Asche bleiben lässt,
So tönern ist und schwach dein Leben -
Woran glaubst du jetzt? Was hält dich fest?

Gerade jetzt erweist die Bibel ihre Kraft,
In der Dunkelheit beginnt ein Licht zu scheinen.
Da ist noch eine völlig andere Macht,
Als die meisten Leute hier belanglos meinen.

Moral und Tradition können keinen halten,
Wenn die Not so wild in einem brennt.
Der Geist muss Seine Kraft entfalten,
Der ganz allein dich wirklich kennt.

Jetzt, wo die alten Fundamente brechen,
Da hilft kein Wort aus zweiter Hand!
Gott selber will nun zu dir sprechen,
Sein Wort ist ganz persönlich hier an dich gesandt.

Dies Geheimnis duldet keine Albernheiten,
Gott ruft dich zart aus Seiner Ewigkeit,
Sein Wort will dir ganz sacht den Blick nun weiten
Für Seine Liebe und Barmherzigkeit.

Begegne deinem Gott, empfangen Trost und Leben!
Jesus Christus heilt allein hier deine Wunden.
Er allein kann Heil und Hoffnung geben.
Durch Ihn allein kannst du hier gesunden.

Zurück gelassen

Der letzte Freund hat sich als Gast erwiesen,
So, wie wir alle uns als Gast erkennen,
Ganz leise sind wir darauf hin gewiesen,
Dass unsere Kerzen hier nicht ewig brennen.

Keiner kann jetzt seinen Platz einnehmen,
Dafür ist es längst zu spät,
Der Horizont gleicht meinem Sehnen,
Das mir sanft zur Demut rät.

Die letzte Hoffnung bleibt beständig,
Doch kann sie mir kein Mensch hier geben.
Diese Hoffnung bleibt in Christus stets lebendig,
In Christus liegt der wahre Segen.

Gelieber Freund

Ich stehe neben dir, ich bin dir nah,
Ich weiß wie schwer dir alles fällt,
Was ich bei dir an Leiden sah,
Ist schrecklich hart, ich weiß, was dir geschah.

Doch kann ich den Verlust dir nicht ersetzen,
Meine Kräfte reichen nicht für all die Not,
Ich bin begrenzt mit meinen Schätzen,
So schwach bleibt all mein Angebot.

Ich stehe bittend für dich ein,
Ich vertraue Gott dein Schicksal an,
Denn er allein kann dir dein Helfer sein,
Er allein kann das, was ich nicht kann.

Spät im Leben

Wir hatten Gemeinschaft,
Wir waren uns nah.

Doch es füllte die Lücke nicht,
Nicht auf Dauer.
Es löschte den Schmerz nicht aus,
Es konnte das Glück nicht zurück bringen,
Nicht die Freundschaft,
Nicht die Geborgenheit,
Nicht die Zeit,
Nicht diese ganz besondere Beziehung wieder herstellen.

Der Freund ist gegangen.
Kein Weg zurück.
Niemand, der ihn ersetzen kann.

Alles jetzt
Ist nur
ein danach.

Vielleicht auch eine Flucht
und ein Augen verschließen!
Vielleicht auch ein Betäuben!

So spät im Leben
Ist es für das meiste zu spät.

Und es ist kein Trost,
dass es vielen so ergeht.
Es ist kein Trost,
dass es vielen noch schlechter ergeht.
Es ist kein Trost.

Doch es ist eine Tür.
Eine Tür zu einer Erfahrung:

So spät im Leben
Ist es noch nicht zu spät,
Nicht zu spät für den Einen,
den es trotz allem ja gibt!

Den einen Einzigen,
der schon immer da war
und auch jetzt noch auf dich wartet.

Gewiss, es ist spät im Leben,
Doch noch ist die Tür offen,
Um das Kostbare zu empfangen,
Um beschenkt und beglückt zu werden
Für alle Ewigkeit.

Es ist spät im Leben,
aber es ist nicht zu spät.

Nur eine Tür
Viele fürchten jene letzte Reise,
Wie beschwerlich wird sie werden?
Doch lieber Freund, wirklich weise
Ist das Hören hier auf Gottes Werben.

Wir alle müssen vor Gott stehen,
Der Tag wird kommen, ganz gewiss!
Wie gut, wenn wir zu Jesus gehen,
Vor der letzten großen Finsternis.

Ein Durchgang nur, nur eine Tür,
Egal wie schwer es werden wird,
Die Ewigkeit, die ich erspür,
Entschleiert meinen Blick, entwirrt.

Glaube nur vom Hörensagen
Auf die Dauer kann ich nicht
Von den Phrasen anderer leben.
Fremdes Feuer, künstlich Licht
Haben letztlich gar nichts mir zu geben.

Der Glaube "nur vom Hörensagen"
Kann die Wahrheit nicht ersetzen,
Er kann in schweren Zeiten mich nicht tragen,
Und wird mich nur verletzen.

Verschone mich mit Richtigkeiten,
Denn ich will das wahre Leben!
In meinen Nöten, meinen Widrigkeiten
Dient Christus mir allein zum Segen.

Die rechte Sicht der Dinge
Der Herz ist voller Angst und Klagen,
Die Sorge treibt die Bitterkeit.
Ich kann die Ungewissheit nicht ertragen,
Ich fürchte mich vor eigenem Leid.

Ach, Herr, schenk Du mir rechten Glauben,
Der darum weiß, dass Du regierst!
Rühre an die blinden Augen,
Der Du keinen je verlierst!

Schenke mir die rechte Sicht,
Dass ich in allem Deine Liebe sehe!
Dass mein Vertrauen nicht zerbricht,
Dass ich voran im Glauben gehe.

Scheinbar sinnlos steht die Zeit
Scheinbar sinnlos steht die Zeit
Und lässt die Herkunft fast vergessen.
Von jedem rechten Ziel befreit,
Erscheint ein Auftrag als vermessen.

Fragen kommen dunkle auf
Nach Weg und Irrtum, Wert und Gott,
Und der Glaube nimmt in Kauf,
Festgegeist zu sein im Trott.

Doch nichts bleibt nun als Warten,
Das eigne Wort ist nur Gefahr.
Weil die eignen Wege oft schon narren,
Fügt das Herz sich dem Altar.

Vertrauter Klang

Das Wort ist mir vertraut,
Sein Klang tut mir so gut.
Auf festem Fundament erbaut,
Stärkt es mich und macht mir Mut.

Es ist wunderbare Heimat mir,
Und Wegweiser der Gnade,
In allem Orientierung hier,
Und alles, was ich habe.

Das Wort stärkt die Gewissheit:
Ich bin erlöst in Ewigkeit!
Gott schenkt mir die Barmherzigkeit,
Dass alles Leid hat Seine Zeit.

Vor Gott kann niemand Recht behalten!
Laut schreit in mir die Rebellion,
Und will den Herrn und Gott verklagen.
Leer bleibt mir die Tradition,
Ich würd sie gern zerschlagen.

Ungerecht erscheint die Welt,
Das Böse siegt mit großer Macht.
Und Gott, der sie in Händen hält,
Wird tausendfach verlacht.

Doch mein Herz geht furchtbar fehl:
Vor Gott kann niemand Recht behalten!
Wenn ich das Böse will und wähl,
Wird das Böse mich gestalten.

Nebel und Licht

Eine Wand aus Nebel und Licht,
Vor mir, schön und wunderbar,
Und ein Ahnen zu mir spricht,
Von einem Gleichnis sonderbar:

Ich weiß genau um diesen Weg,
Den Licht und Nebel nun verhüllen.
Ein Geheimnis, das ich heg,
Es wird gewiss sich bald erfüllen.

Ich durchwandere Wand und Licht,
Weil der Glaube weiß, was ich nicht sehe:
Wenn mein Leben bald auch bricht,
Heimat ist, wohin ich gehe.

Gott will nicht unsre Freude trüben
Das Leben zwingt uns oft in Bahnen,
Die wir nicht wollen und verachten,
Und ungehört bleibt alles Mahnen,
Auf das Geistliche zu achten.

Gott will nicht unsre Freude trüben,
Wenn er in Leid uns stellt,
Er will, dass wir uns darin üben,
Zu tun, was Ihm gefällt.

Unsre Freude soll nicht mehr an Dingen hängen,
Die uns nur auf Zeit gegeben.
Gott will uns voller Liebe drängen,
Zu erkennen Seinen wahren Segen.

Ich wollte nicht
Ich wollte gar nicht zu ihr gehen,
Die Unlust drohte mich zu tragen.
Ich wollte nicht ihr Leid ansehen
Und fürchtete ihr Fragen.

Doch gefügt war diese Stunde,
So dass ich bald mich überwand,
Und den Schmerz in ihrer Wunde
Als Reichtum bald empfand.

Der Mensch wurde erkennbar,
Als Wegweisung und Vorbild,
Und darin wurde offenbar,
Was lebenslang ihr Herz erfüllt.

Es war das Ende nicht, es war die Mitte!
Das Leben schien zum Ziel gekommen,
An jenen Punkt, wo alles endet,
Und so wurde es denn hingenommen,
Dass es sich nicht wieder wendet.

Sie sprach ihr "ja" zum Tod, zum Gehen,
In der Hoffnung auf die Ewigkeit,
Um dabei endlich zu verstehen,
Dass Gott uns gibt die Zeit.

Doch es war das Ende nicht,
Es war die Mitte!
Und sie empfing im neuen Licht,
Neue Kraft für ihre Schritte.

Nie geahnte Freiheit
Verlassen, ganz verlassen, liegt sie da,
In ihrem Bett, den Tod vor Augen,
Und alle Menschen, die ihr nah,
Entlassen sie in ihren Glauben.

Wohin gehen? Wohin sie bergen?
Jede Illusion zerbricht,
Und inmitten vieler Scherben,
Bleibt einer nur, der zu ihr spricht.

Einer ist mit Trost ihr nah,
Er schenkt ihr nie geahnte Freiheit,
Und sie begreift, was ihr geschah,
Wendet alles nun in eine neue Zeit.

Die Trauer hat ihr Recht
Als Witwe ist ihr viel genommen,
Und schmerzhaft sind die Fragen:
Warum ist es so gekommen?
Wie kann sie all das tragen?

Wofür denn jetzt noch leben?
Wie kann sie jemals wieder Freude finden?
Was wird ihr hier gegeben?
Was kann sie jetzt noch binden?

Die Trauer hat ihr Recht, ihr Leid,
Und Gott allein schenkt Weg und Sinn.
Geweihet ist heilig diese Zeit,
Und führt zu einem Neubeginn.

Heute will ich Bahn mir geben
Ich weiß ja nicht,
Was all mein Leben bringen wird,
Doch: alle Kraft bricht,
Und alles Leben stirbt.

Was werd' ich tun im Alter,
Wenn alles schwer mir fällt?
Ich bin ja nur Verwalter,
Ein Anderer ist's, der uns erhält.

Heute will ich Bahn mir geben,
Heute üben Zeit und Fall.
Von Gott kommt allen aller Segen,
Heute, jetzt und überall.

Ein neues Glück
Im Schmerz könnt sie sich gehen lassen,
Und jeder würde es verstehen,
Die Einsamkeit ist kaum zu fassen,
Wohin kann sie jetzt noch gehen?

Doch nein! Sie findet Sinn und Halt,
In dem sie tut, was sie noch tun kann.
Gewiss, es wird oft schrecklich kalt,
Doch ihre Liebe bricht den Bann.

Ein neues Glück entsteht in kleinen Raten,
Dem jungen Menschen wendet sie sich zu,
Und so findet sie in ihren Taten
Bald auch die ersehnte Ruh.

Der Glaube will und meint die Tat
Mensch will ich sein und bleiben,
Wenn ich zu dem Bruder geh,
Und in Ehrfucht still mich neigen,
Weil ich Christus in ihm seh.

Mein Herz will ich nicht schließen
Vor der Not, dem Schmerz, dem Leid.
Ich will Öl auf seine Wunden gießen
In Barmherzigkeit.

Bald schon steh ich selbst im Feuer
Und schrei nach Trost und Rat.
Der Bruder ist mir wert und teuer,
Der Glaube will und meint die Tat.

Alle Kräfte werden enden
Wo, mein Freund, willst du hin?
Wohin geht dein ganzes Streben?
Was ist dein Wille? Was dein Sinn?
Welche Richtung willst du selbst dir geben?

Die Wege sind so schön und breit,
Sie führen süß dich in die Irre,
Doch es folgen Schmerz und Leid
Es folgen Not und Dürre.

Alle Kräfte werden enden,
Alle Schönheit wird vergehen,
Nichts bleibt dir in deinen Händen,
Wann endlich wirst du das verstehen?

Nicht allein nach außen hin
Ich lebe meinen Glauben nicht
Allein nach außen hin,
Denn alles Zeugnis bricht,
Wenn ich nicht wahrhaftig bin.

Mag sein, dass ich nicht fromm erscheine,
Mag sein, dass ich versage,
Doch ich bin ehrlich, wenn ich weine,
Erlaubt ist meine Klage.

Alle Form zerbricht im Feuer,
Nur die Fundamente bleiben stehen,
Doch Christus ist und bleibt mir teuer,
Auf Ihn allein will ich nur sehen.

Ich brauche meine Zeit
Mein Loblied in der Dunkelheit,
In der Bedrängnis, in der Not,
Braucht ganz gewiss erst seine Zeit,
Denn Not kennt kein Gebot.

Schwer und träge ist das Herz,
Und lässt nur schwer sich lenken,
Unterworfen oft dem Schmerz,
Zu wund, um sich zu schenken.

Doch Gott geweiht ist diese Zeit,
Gerade, wenn es schwer mir fällt.
Denn ich bleibe voller Dankbarkeit,
Weil Gott mich trägt und hält.

Wie kann ich jetzt noch beten?
Herr, mein Gott, wie kann ich beten,
Wenn alles in mir ist so krank?
Wie kann ich jetzt noch vor dich treten
Ohne Freude, Lob und Dank?

Herr, Du weißt, was ich empfinde,
Nichts in mir ist Dir verborgen.
Du weißt, wie schwer ich zu Dir finde,
Mit meiner Not und meinen Sorgen.

Herr, Du bist für mich das Leben,
Obwohl jetzt alles ganz danieder liegt.
Du wirst mir Kraft und Hoffnung geben,
Denn über meinen Tod hast Du gesiegt.

Zwischen Gott und Bitterkeit
Das Kreuz, der Schmerz, die Dunkelheit
Stellen einsam unerbittlich vor die Wahl:
Zwischen Gott und Bitterkeit,
In meiner Not und Qual.

Ich weiß: Ich muss mich jetzt entscheiden,
Welche Bahn mein Leben nimmt.
Will ich mich **wahrhaftig** neigen,
Obwohl mir Schweres ist bestimmt?

Voller Tränen sind die Augen,
Und alles fällt mir schrecklich schwer,
Unmöglich scheint es mir zu glauben,
Dass Hilfe kommt von Christus her.

Hilflos an deiner Seite
Ich seh dich schmerzvoll weinen
Und stehe hilflos still daneben,
Denn alle Worte scheinen,
Nicht das Richtige dir jetzt zu geben.

Doch ich will dich nicht alleine lassen,
Nicht dem Schmerz die Einsamkeit anfügen.
Ich will jetzt gerade deine Hände fassen,
Das Wenige muss jetzt genügen.

Unvollkommen bleibt die Weisheit,
Und dein Herz hat viele Fragen.
Wir hoffen auf Barmherzigkeit,
Und werden es gemeinsam tragen.

Ich gebe dir, was ich zu geben habe
Ich gebe dir, was ich zu geben habe,
Ich gebe dir jetzt meine Zeit.
Verzeihe mir, dass ich es wage,
Dich anzusprechen jetzt in deinem Leid.

Ich kann dir deinen Schmerz nicht nehmen,
Und aller Trost bleibt schwach und klein.
Ich verstehe dich in deinem Sehnen
Nach Frieden und Geborgensein.

Ein Bruder will ich für dich sein,
Ein Freund in dieser schweren Zeit.
Gewiss: Es bleibt nur arm und klein,
Und dennoch hilft es dir in deinem Leid.

Bewahre mich!

Bewahre mich in meinem Leben,
Herr, mein Gott und Souverän,
Dass ich erkenne Deinen Segen,
Und mich nach Deinen Wegen sehn!

Bewahre mich in meinem Denken,
Dass ich nicht selber mich verlier,
Hilf Du mir meine Schritte lenken,
Schütze Du vor Hast und Gier.

Bewahre mich in meinen Stunden,
Die so dunkel auf der Seele lasten,
Lass Du vom Irrtum mich gesunden,
Denn blind bin ich in meinem Tasten.

Entkleidet allem Tand

Ich habe keine Angst vor deinen Tränen,

Weine nur, mein Freund, sei frei!

Du brauchst dich nicht zu schämen,

Nicht fürchten, dass es schändlich sei.

Ich danke dir, dass du mich duldest

An deiner Seite, jetzt und hier.

Glaube nicht, dass du mir schuldest

Dankbarkeit – Ich danke **dir!**

Die Gemeinschaft ist mir kostbar,

Entkleidet allem Tand,

Im Lichte Gottes offenbar,

Und wohlbehütet ganz in Seiner Hand.

Die Hände sind gesegnet leer
Vielleicht musste ich die Trümmer sehen
Und in Staub und Asche waten,
Um erst wirklich ganz zum Kreuz zu gehen,
Frei von allen eignen Taten.

Um dann erst wirklich zu begreifen,
Dass Gott mich liebt, mich grundlos liebt,
Um dann erst wirklich zu ergreifen,
Dass das Heil in Christus liegt.

Ich habe nichts mehr vor zu weisen,
Und muss es auch nicht mehr.
Allein: Ich will die Gnade Gottes preisen,
Die Hände sind gesegnet leer.

Zärtlich seine Bruderhand
Ich sinne über einen nach,
So wunderbar gelungen,
Wie er lachte, sang und sprach,
Mit Ernst hat er gerungen.

Sichtbar sein Empfinden,
Zärtlich seine Bruderhand,
Ohne doch an sich zu binden,
Wen er liebte, wen er fand.

Mit dem Tod ist er vollendet,
Ich aber bleibe hart zurück,
Von Schmerzen bitterlich geblendet,
Erscheint wie Nebel mir das Glück.

Beim Abschied

Wenn du mein Lieber, bald nun gehst,
Und nicht mehr mir zur Seite stehst,
So frage ich nach langen Jahren,
Welcher Sinn hat uns getragen?

War die Freundschaft echt und tief,
Wie die Liebe, die uns rief?
Ist der Mensch entfaltet worden,
Oder wurde er verdorben?

Vieles flüchtet, bleibt uns nicht,
Vieles dunkelt uns das teure Licht,
Doch ein Ja hab ich gefunden,
Weil ich an dich mich hab gebunden.

Wäge ich mein Leben dar
Kühlt die Leidenschaft nun ab
Und weicht dem milden Glanz,
Steige ich von ihrer Höh' hinab
Und bändige den Taumeltanz.

So ist ein Friede mir ganz schlicht
Und endet mein verzehrend Treiben.
Ein Friede, der nicht täuscht und bricht,
Und will in meinem Herzen bleiben.

Wäge ich mein Leben dar,
Mit allem Licht, mit Lust und Leid,
So ist es Gnade offenbar,
Und Anbeginn der Ewigkeit.

So zählt nicht mehr
Weil ich mich selbst nicht finden konnte
Und mein Glück mir oft entwich,
Weil ich im falschem Glanz mich sonnte,
Und das Leid dem Chaos glich...

... so zählt nicht mehr das eigne Werden,
Nicht die Sehnsucht, nicht das Leid,
Es zählt nicht mehr das eigne Sterben,
Nicht mehr die Vergangenheit.

Wenig zählt, nur Christus bleibt,
Und alles Eigne muss zerbrechen,
Zur Ruhe kommt der alte Streit,
Das Urteil kann nur Christus sprechen.

Der Ferne

Ich lebe mit dir, lache gern,
Vertraut ist unser Ton und Scherz,
Doch bleibst du dennoch schrecklich fern
Und behälst den Schmerz.

Warum kann ich dir nicht sagen,
Wie sehr dein Gott dich liebt?
Warum willst du mich nicht fragen,
Worin dein Friede liegt?

Es scheint, dass Leben unser sei,
So schön und endlos weit,
Doch jeder Tod ist wie ein Schrei,
Nach Ewigkeit in deinem Leid.

Kann sein...

Ich lasse dich mit Sorge gram zurück
In eines größ'ren Hand und Huld,
Ungewiss ist diese Zeit, dein Glück,
Wir warten voller Hoffnung und Geduld.

Kann sein, dass dich der Tod wird küssen,
Kann sein, dass Schmerz dich doch besiegt,
Kann sein, dass wir durch Leiden müssen,
Doch dennoch sind wir tief geliebt!

Über Jahre schwebt das Grauen,
Mit dem Glanz vermischt,
Wirst du Bessres je erschauen,
Bis dein Tag verlischt?

Meine Liebe, sei gesegnet!
Meine Liebe sei gesegnet,
Sei behütet wunderbar,
Was dir auch an Leid begegnet,
Leg getrost auf den Altar!

Wisse nur, dass unsre Sorgen
Auch von Gott verstanden sind,
Still vertraue du auf Morgen,
Gott dem Vater, du als Kind!

Noch im tiefsten, bösen Grauen,
Schenkt uns Gnade Halt und Sinn,
Darum lass uns fest vertrauen,
Auf das Wort des Christus hin!

Schweigen rinnt

Das Schweigen rinnt mir durch die Kehle,
Bittersüß der Klang der Nacht,
Ein Abgrund blüht in meiner Seele,
Der das Heil mir hat gebracht.

Unerfüllbarkeit der Sinne,
Der ich leb' und der ich sterbe,
Der ich nie so ganz entrinne,
Die ich mit Sehnsucht wild umwerbe.

Die eine Hoffnung bleibt in mir,
Die ich stets neu entzünden will,
Ist noch ein Ahnen vieles hier,
So steh ich bald voll Staunen still.

Die Bitterkeit besiegt uns wieder
Die Bitterkeit besiegt uns wieder
Und von Zeit zu Zeit
Drückt sie mit Lasten nieder
Und führt gefangen uns ins Leid.

Da gilt es zu erneuern
Den alten Bund und Halt,
Das Leben anzufeuern
Sich zu lösen aus Gewalt.

Die Wüste wächst und will verdammen,
Der Mensch bleibt schwach und ohne Sinn.
Der Ursprung, dem wir all' entstammen,
Führt uns zurück zu Christus hin.

Zerrissen ist ihr zart Geflecht
Ich glaubte alles überwunden,
Und meinte meinerseits,
Ich sei dabei, nun zu gesunden,
Es sei das Ende meines Leids.

Doch nein, schon war es wieder da,
Mit all dem üblen Schmerz,
Vergangenes war wieder nah,
Und beschäftigte mein Herz.

Verlust und Trauer brauchen Zeit,
Der Schmerz verlangt sein Recht,
Die Seele trägt so schwer am Leid,
Zerrissen ist ihr zart Geflecht.

Einfach nur Gemeinschaft
Gemeinschaft, einfach nur Gemeinschaft,
Bejahend, frei und willig,
Zugewandte Freundschaft,
Dem Kreuze wert und billig!

Stille aus dem Ja heraus,
Aus dem Ja zu mir,
Gemeinschaft in dem Gotteshaus
An meinem Platze hier.

Hoffnung, Heilung, Leben,
Nach der schlimmen Dunkelheit,
Als Gnade mir gegeben,
Der Friede tief im Leid.

Nicht in dunkler Erde
Such mich nicht in dunkler Erde,
Weine keine Tränen!
Denn der, der spricht: „Es werde!“,
Wird sich meiner an noch nehmen.

Ich darf ganz neu zu Christus reden,
Klar der Blick, befreit das Herz,
Ohne Grenze ist mein Leben,
Wenn aufhört aller Tod und Schmerz.

Was ich seit je ganz tief geahnt,
Ist endlich Kraft und Wirklichkeit!
Gott hat mich je und je gemahnt:
Das Fest ist Licht und Ewigkeit.

In eine bess're Welt
Auf die Wiederkunft zu warten
Auf Jesus Christus, unsrem Herrn,
Ist vorstellbar auf viele Arten,
Ist für mich nicht fern.

Der eigne Tod ist so ein Kommen,
Als käme er zu mir,
Undeutlich und verschwommen
Noch heute hier.

Alle Dinge werden so
In ein helles Licht gestellt!
Ich reise bald und froh
In eine bess're Welt.

Durch viel Trübsal
Wir müssen durch viel Trübsal,
Ja, durch Qual und Nöte gehen,
In das Reich der freien Wahl
Und können's nicht verstehen.

Gottes Reich und diese Welt
Sind Gegensätze hart und groß,
Wer sich in dieser Welt gesellt
Wird vor Gottes Himmel bloß.

Gott schenke uns Bewahrung,
Gnade, Helfer, Glauben,
Bewährung und Erfahrung
Dass wir zum Himmel taugen.

Doch an unsrer Seite
Vor der Zeit der Qual
Erscheint es uns wie Frieden,
Erscheint es freie Wahl,
Bevor im Schmerz wir liegen.

Doch in der Zeit der Not
Zerreißt der Schmerz uns bald,
Die Seele friert und kalt
Greift nach uns der Tod.

Doch an unsrer Seite
Ist der Herr, dein Gott und Trost,
Damit er uns geleite
Wie ein Vater Kinder kost.

Entsagter Würde
Ich habe oft beklagt
Dass im Altersheim,
Der Mensch der Würde hart entsagt
Mit Bettpfanne und Haferschleim.

Im Gefängnis, in der Anstaltskleidung,
Mit rauhem Ton, in Angst und Not,
Mit Beleidigung, Verteidigung,
Der Kampf um Bett und Brot.

Im Krankenhaus in allem Schmerz,
In Angst und großer Not,
Oft ohne Mitleid. ohne Herz,
Als Vorgeschmack auf allen Tod.

Auf völlig andre Weise urteilt Gott
Auf völlig andre Weise
Urteilt Gott über die Dinge,
Er durchbricht die kleinen Kreise
Mit denen täglich noch ich ringe.

Gott sieht mit völlig andren Augen:
Schmerz und Leiden, Tod und Pein
Ich selber glaube nicht zu taugen
Und bin doch selber gar nicht mein!

Gott hat so völlig andre Ziele
Als der Mensch, als du und ich,
Und irren sich auch noch so viele
Schenkt Gott uns immer dennoch: Sich!

Was weiß ich denn schon?
So sicher schien mein Wissen
Über Weg, Berufung, Gott und Ziel
Ich war darin beflissen
Voller Ernst war heilig schwer mein Spiel.

Dann geriet in Sturm und Wetter ich,
Voller Schmerzen war mein Tag,
Ich selber arm und lächerlich,
Nur Asche war mir mein Ertrag.

Was weiß ich von Gottes Willen
Über Räume, Zeiten, Jahr und Tag?
Ich will nur heute mein Bedürfnis stillen,
Dass ich Ihm heute meine Liebe sag!

Ein Tag ganz ohne Schmerzen
Dankbar will ich werden
Mehr und mehr,
Um der Vergangenheit zu sterben
Von dem Neuen her.

Ein Tag ganz ohne Schmerzen,
Ohne Bitterkeit und Leid,
Mit Fröhlichkeit und Scherzen
Und Gelassenheit.

Das alles ist schon viel,
Wenn kleinlaut aber satt
Ich wieder habe Kraft und Ziel
Und mich das Leben wieder hat.

Es schweigen nicht die eignen Klagen
Geistlich will ich tapfer sein,
Doch der Schmerz fährt mir hinein.
Es tut so furchtbar, scheußlich weh,
Dass ich mich selber nicht versteh.

Die Trauer ist so grenzenlos
Und legt mich selbst in Wehen bloß,
Ich leide Unrecht, Qual und Not
Und leb nicht mehr im rechten Lot.

Ich bleibe leer und arm zurück,
Zerbrochen ist das früh're Glück,
Freunde haben mich geschlagen,
Es schweigen nicht die eignen Klagen.

Ein Jahr, vielleicht auch zwei...
Die Trauer braucht ein Jahr,
Vielleicht auch zwei,
Was früher Freundschaft war,
Ist nun entzwei.

Der Schmerz verlangt sein Recht,
Es wäre sinnlos zu verneinen,
Es gelingt dabei nur schlecht,
Das Wahre noch zu meinen.

Doch alle Not will heilen dann,
Niemand muss im Schmerz verbleiben.
Ein Sinnen voller Freude kann
Völlig Neues in dein Leben schreiben.

Das Trauerherz begreift es nicht
Das Trauerherz begreift es nicht,
So endlos krampft das Fragen.
Alles Überlegen bricht
Immer wieder in ein Klagen.

Wieviel Zeit muss erst vergehen,
Wieviel Schmerz durchlitten werden,
Bevor Begreifen und Verstehen
Siegen über Tod und Sterben?

Die Trauer weitet ihren Schleier
Über Herz und Augen hin,
Erst lange nach der Totenfeier
Wird erkennbar zart ein Sinn.

Es durfte nicht mehr sein
Ein Garten, wunderschön gepflanzt,
Erzählt von Liebe wunderbar,
Wie das Blatt im Winde tanzt,
Voller Glut auf dem Altar.

Frieden raunt der Garten heiter,
Begleitet von so feinem Singen,
Wunderbare Wegbereiter,
Die nach Ewigkeit schon klingen.

Die Blumen blühen nun allein,
Leise klagt ein Trauerlied,
Es durfte leider nicht mehr sein,
Der Tod behielt den Sieg.

Plötzlich bleibt der Platz nun leer
Plötzlich bleibt der Platz nun leer,
Geahnt hab ich das oft
Und doch fällt es mir heute schwer,
Geahnt war es, doch unverhofft.

Das Begreifen braucht noch Tage,
Zäh zieht sich die Zeit schwer hin,
Hilflos schwebt die Trauerklage,
Weinend, fragend nach dem Sinn.

Oft noch werden Zweifel kreisen,
Erwägend viele Möglichkeiten,
Doch unerbittlich weisen
Harte Fakten in die Wirklichkeiten.

Leidige Tröster
Schwer ist es, hier Trost zu spenden,
Leidige Tröster sind wir oft.
Unsre Worte wollen enden
Kraftlos, unverhofft.

Wir können jene Last nicht tragen,
Die der andre mühsam trägt.
Wir begleiten, helfen, trösten, fragen,
Doch unser Herz bleibt unbewegt.

In der Tiefe ist nicht zu verstehen,
Was den Andern drängt und treibt,
Wir können voller Liebe zu ihm gehen,
Bei ihm sein, das ist, was bleibt.

Erschreckend schlecht
Angesichts von Tod und Trauer
Ist erschreckend schlecht das Herz,
Habgier erwacht und ich erschauer,
Ungeachtet bleibt der Schmerz.

Die Ewigkeit ermahnt mit Macht,
Der Tod ist überdeutlich Zeuge
Und in so viel schwarzer Nacht
Ist stark die Sucht nach Freude.

Nur der Verstand kann mich bewahren,
Mich mahnen, Grenzen mir zu setzen,
Lass ich den Willen meinem Herzen fahren,
Werd ich mich schwer und tief verletzen.

Zu Christus hin und Gottes Schmerz
Der Schmerz hielt strikt gefangen
Das ganze Sein, den Blick,
Bleich und fahl die Wangen,
Gebeugt, geschlagen das Genick.

Der Bruder richtet mit dem Wort
Das Sein, den Blick, das Herz
Von seinem eignen Leiden fort
Zu Christus hin und Gottes Schmerz.

Zu Gott kann frei der Blick nun gehen
Um frei getrost nun zu begreifen:
Es gilt den Herrn allein zu sehen
Und Seine Last mit Willen zu ergreifen.

Ich fürchte meine Torheit
Ich fürchte mich vor meiner Torheit,
Unbedacht etwas zu sagen,
Zu vergrößern so das Leid
Und Schmerz hineinzutragen.

Jedes Wort kann taktlos sein,
Oft wäre Schweigen besser,
Die Trauer macht sie so allein,
Durchdringt das Herz wie Messer.

Herr, Jesus, schenke Weisheit,
Wahrhaftig Trost zu spenden!
Trost für all das Leid,
Lass es nicht im Tode enden!

Aus jedem schreit Erinnerung
Aus jedem schreit Erinnerung,
Jedes Ding und jede Sache,
Schwer ist die Behinderung
Alles spricht noch seine Sprache.

Lähmend kreisen die Gedanken
Immer um dasselbe schwer,
Lassen alles andre wanken:
Warum? Wieso? Woher?

Alles Fliehen treibt zurück,
Nichts will hier gelingen!
Zerbrochen ist das alte Glück,
Wer könnte andres bringen?

Hilflos bleiben alle Fragen
Ganz gewöhnlich bleibt der Tag,
Obwohl so Trauriges geschehen.
Da, wo er vor kurzem lag,
Ist gar nichts mehr zu sehen.

Hilflos bleiben alle Fragen,
Nur die Ohnmacht still regiert,
So müssen wir das Leid ertragen,
Das sich so lange nicht verliert.

Diese schrecklich dunklen Zeiten
Müssen sein und haben Sinn,
Doch wir scheinen zu entgleiten
Auf ein wildes Chaos hin.

Nicht mit Worten dieser Welt
Wir können unsre Hände füllen
Nicht mit Worten dieser Welt,
Will die Trauer uns unhüllen,
Gibt es nichts, was uns dann hält.

Die Schätze, fleißig angehäuft,
Bleiben stumm in unsrem Leid,
Wenn die Zeit davon uns läuft,
Drohen Not und Bitterkeit.

Gottes Liebe schenkt uns Frieden,
Vertrauen wir uns ganz Ihm an,
Wenn wir in unsren Schmerzen liegen,
Bricht Er allein den schweren Bann.

Leider kann ich nur begleiten
Leider kann ich nur begleiten,
Dein Leid leider nicht von dir nehmen,
In diesen wirklich schweren Zeiten
In allem Schmerz und Grämen.

So hilflos sind die schwachen Worte,
So unbarmherzig ist das Schweigen,
Fest verrammelt ist die Pforte,
Niemand kann hier Wege zeigen.

Den Verlust dir zu ersetzen
Gelingt mir nicht, nein, Niemanden!
Doch ich will dich lieben, schätzen,
In Gemeinschaft mit den Trauernden.

Wo ist Gott in deinem Leid?
„Wo ist Gott in deinem Leid?“
O, Freund, ich weiß um diese Frage!
Für jeden kommt einmal die Zeit
Der Not, der Angst, der Klage.

Niemand kann vor Gott entfliehen,
Niemand ewig Ihm ausweichen,
Das Leben ist von Gott entliehen,
Und diesem Gott soll es auch gleichen.

Wenn die eignen Werte fallen,
Dann haben wir die Wahl:
Die Fäuste voller Wut zu ballen,
Oder zu Gott zu gehen mit der Qual.

Am off'nen Grab ergeht die Frage:
Am off'nen Grab war nur Entsetzen,
Trauer und Betroffenheit,
Die Welt mit allen ihren Schätzen
Versank so grenzenlos im Leid.

Die Predigt musste hier vom Tode sprechen,
Vom Tod, um Leben still zu weisen,
Jeder wird im Tode brechen
Arm und nackt muss jeder reisen.

Am off'nen Grab ergeht die Frage:
O, Mensch, was ist dein Ziel?
Du bist bald selbst in dieser Lage,
Schon bald, es fehlt nicht viel...

Zum Tröster gewiesen
Schmerz und Nöte lehrten mich
Auf Gott zu hören und zu trösten,
Mit Worten schlicht, doch ewiglich
Und zugerechnet dem Erlösten.

So sei der Schmez, die Not gepriesen,
Verziehen sei die böse Schuld,
Weil diese mich zum Tröster wiesen,
Zur Liebe Gottes und Geduld.

Jene Feuer müssen brennen
Das Gold aus dem Gestein,
Niemand kann sich Tröster nennen,
Bleibt er vor Gott nicht ganz allein.

Selbst der Tod ist noch zum Leben uns gegeben
Aus dem Tod ersteht geheiligt neues Leben,
So ist der Tod mit Sinn
und tiefem Schmerz erfüllt,
Selbst der Tod ist noch zum Leben uns gegeben
Wenn uns sein Ziel bleibt oft auch ganz verhüllt.

Aus dem Sterben folgt
ein wiederum Geborenwerden,
Aus dem Tod entstand in Christus Auferstehen.
Der Geist will uns geheimnisvoll umwerben,
So gibt der Tod uns erst das rechte Sehen.

Weil der Tod uns ganz zum Leben ist gegeben,
Schöpfe Mut in deiner Dunkelheit,
Das Leid wird dir gewiss zum Segen,
Zum Heil wirkt dir die Traurigkeit.

Vollendet ist der harte Gang
Die Hülle liegt dort auf dem Kissen,
Der Lebensfaden abgerissen,
Die Farbe spricht noch hell vom Leben,
Obwohl ihm längst der Tod gegeben.

Vollendet ist der harte Gang,
An Gottes Wegen treu entlang,
Vollendet Mühe, Werk und Leben
Gekrönt mit Ewigkeit und Segen.

Der Glaube hat den Sieg behalten
Allein blieb Gottes Tun und Walten
Zur Freude darf der Mensch nun gehen
Und endlich leben, endlich sehen!

Ungeliebt Schwachheit
Meine ungeliebt Schwachheit
Ist der Raum für Gottes Macht,
Meine Armut, meine Kargheit,
Zeigen Gottes Ruhm und Pracht.

Meine ungeliebte Schwachheit
Ist mir Not, ist harte Last,
Nur begrenzt sind Kraft und Zeit,
Der Friede sinkt in fremder Hast.

Meine ungeliebte Schwachheit
Weist auf Jesus Christus hin,
Denn das Leiden an dem eignen Leid,
Zeigt wie sehr ich Gottes bin.

In die Nacht gestellt, der Ewigkeit wegen
Wohin soll der Sturm sich wenden,
Wenn der Verlust nach Leben greift?
Alle eignen Kräfte enden,
Wenn unerbittlich Tod uns streift.

Wir müssen mit dem Mangel leben,
Jeder bald auf seine Weise,
Für jeden ist ein Joch gegeben,
Karg ist eines jeden Speise.

Alle Schätze dieser Welt
Erzeugen Sehnsucht uns nach Leben,
Doch sind wir in die Nacht gestellt,
Der Ewigkeit, des Lichtes wegen.

Die Bibel schweigt mich seltsam an
Die Bibel schweigt mich seltsam an,
So leblos sind mir die Geschichten,
Als ob ich nicht mehr glauben kann,
Als sollt ich selbst mich richten.

Doch halte ich an Gott und Leben,
Mit tiefer Inbrunst fest mit Macht,
Ich selber habe sie mir nicht gegeben,
Ich selber blieb in dunkler Nacht.

Und nur weil Gott vollkommen ist,
Ist auch mein Heil in Christus da,
Es sind nicht eigne Kraft und List,
In Christus ist mein Gott mir nah.

Schwer und hart ist Trauerarbeit
Die Trauer wandelt sich in Frieden,
So übermächtig auch der Schmerz.
Der Schmerz führt tief ins Lieben,
Und bessert still das Herz.

Schwer und hart ist Trauerarbeit.
Und der Mensch wird ganz zerbrochen.
So schmerzlich lang erscheint die Zeit,
Bis er dann endlich freigesprochen.

Die Trauer wandelt sich in Frieden
So lass ihr Zeit und zwing dich nicht.
Der Friede wird auch dich besiegen
Voller Güte, Kraft und Licht.

Zurückgekehrt

Wir waren heut bei unsren Toten,
Zu Gast im tiefen Schweigen.
Zeichen uns und leise Boten,
Dass auch wir uns bald hinneigen.

Die Sonne schien in milder Güte,
Kalt der Wind und kalt die Zeit,
Im Frost der Dank erblühte,
Dass Gott, der Herr, in allem Leid.

Zurückgekehrt, empfangen wir nun Leben,
Voller Hoffnung und in Frieden,
Denn Gott will uns die Fülle geben,
Wenn wir nur recht von Herzen lieben.

Die Trümmer können neu erstehen
Der Schmerz ist aus dem Tod geschlichen,
Die Trauer ist damit vollendet.
Alle Bitterkeit ist nun entwichen,
Der Blick hat sich gewendet.

Natürlich denke ich daran,
An jeden Tag und allezeit,
Doch der Blick geht nun voran,
Der Schmerz regiert nicht mehr mein Leid.

Die Trümmer können neu erstehen,
Wer weiß, mit wem und wann?
Ich selbst kann vieles nicht verstehen,
Doch einer ist's, der kann!

Verlust und Schmerz

Ich habe den Verlust erlitten,
Voller Schmerz so grenzenlos.
Kein Ersatz lässt sich erbitten,
Die Seele friert, so nackt und bloß.

Auch nach Jahren bleibt die Leere,
Wohlan, der Schmerz ist ihr gewichen,
Als ob da niemand wäre,
Der dieses ausgeglichen.

Ich weiß, was ich besessen habe
Und dieses prägt mein Leben.
Obwohl ich Neues wage,
Ist dies mir lebenslang gegeben.

Deine Welt, und ich Dein Gast
Ein paar Tage nur hab ich mit dir geteilt
Deine Welt, weit fort von mir,
Die Zeit ging rasch, hat uns ereilt,
Nun zieh' ich wieder fort von hier.

Anders waren die Gedanken, fremde Spiele!
Die Lebensmitte war tieferntst die Trauer.
Leichte Worte, obenhin, so viele,
Nur selten fragt ein Gast genauer.

Ein paar Stunden noch, dann bin ich fort,
Wir werden ganz gewiss einander schreiben,
Ich trage tief im Herzen manches Wort,
Für dich und muss doch ewig anders bleiben.

Obenhin oft fortgegangen
Verabschiedet so obenhin,
Bin ich schon öfters fortgegangen,
Gedankenlos mit frohen Sinn,
Bin meines Wegs gegangen.

Doch ab und zu, so dann und wann
War jener fortgegangen,
Entgültig mir mit letztem Bann,
Und ist mir schmerzlich so entgangen.

Darum ist ein Abschiednehmen
Immer auch ein Segnen!
Ich will mich deiner hier nicht sicher wännen,
Um dir gesegnet dann wieder zu begegnen.

In deinem Schmerz nun wieder ganz allein
Wie Feuer nur für kurze Zeit
Die Kälte trotzt, muss ich dich lassen,
Dich zurück in deinem Leid,
Kann deine Hand nicht länger fassen.

Tage, mit Gemeinschaft haben,
Weichen langen Einsamkeiten.
Ich kann für dich dein Los nicht tragen,
Mit seinen Bitterkeiten.

Wir sehen bald uns wieder ganz gewiss,
Doch lindert dies dein Leiden nicht.
Dein Leben schmerzt, der tiefe Riss,
Dein Brot mit Mühsal nun sich bricht.

Trauern

Trauern kann nur der verstehen,
Der diese Trauer hat erlebt.
Jenes wunde Todeswehen,
Das über Jahre sich im Kreis bewegt.

Der Schmerz zieht seine bösen Runden,
Der Trauernde verginge fast,
Leidvoll ziehen viele Stunden,
Durch den Tag mit schwerer Last.

Immer wieder bricht das Glück
Und der Schmerz nimmt ganz gefangen,
Immer wieder geht der Blick zurück
Und kann zur Freiheit kaum gelangen.

Mein Herz hab ich mir scheu bewahrt
Ich hab mein Herz mir scheu bewahrt,
Ein Leuchten stand in deinen Augen,
Du bist ein Mensch von feiner Art,
Doch wollte dies für mich nicht taugen.

Der Abschied kam gewiss und bald,
Und auch der Schmerz mit ihm.
Unerbittlich, wie so oft ein Halt,
Das Glück ist immer nur geliehen.

Doch nicht lange währte dieses Leid,
Denn ich hatte mich bewahrt.
So war ein Segen alle Trauerzeit
Und der Schmerz erstarrt.

Mild der alte Schmerz
Die alten Fragen grau im Kreis,
Bewegen mich mit Stetigkeit,
Wohl als Alter noch und Greis,
Bleibt das alte, herbe Leid.

Ich lebe voller Dankbarkeit,
Dass der Schmerz zu zügeln war,
Wissend, dass Barmherzigkeit
Mir und allen offenbar.

Ausgebrannt Idee und Glaube,
Kalt ernüchtert, still mein Herz,
Geschärft das Bild, geschärft das Auge,
Mild ganz mild der alte Schmerz.

Die Kraft scheint grenzenlos
Noch ist der Horizont entfernt und weit,
Noch scheint die Kraft schier grenzenlos,
Noch ist Gesundheit ganz normal,
Und jeder Weg scheint eigne Wahl.

Doch natürlich ist bekannt,
Das alle Zeit ein Ende hat,
Natürlich weiß der Sachverstand
Dass irgendwann der Arm wird matt...

Und dann in diesen dunklen Stunden,
In der Angst, in Not und Pein,
Da weisen hin die Wunden,
Auf Gottes Weg und Sein.

Freundlich mir vor Augen
Der Tod steht freundlich mir vor Augen,
Denn Heimat ist, was mich erwartet,
Zum Ziele führt mich bald mein Glauben,
Ein Neues dann ganz anders nun geartet.

Endlich darf ich Christus sehen,
Und spüren, was ich immer nur geahnt,
Endlich darf ich bald verstehen,
Wie Christus sich den Weg gebahnt.

Endlich dann ist völlig Friede,
Und frei ist alles Leben.
Endlich dann regiert die Liebe,
Grenzenlos ist Gottes Segen.

Freundlich ruft Sein Liebeswerben
Freundlich ruft Sein Liebeswerben
In die Heimat uns zurück,
So empfangen wir das Sterben
Als den letzten Schritt zum ewg'en Glück.

Vorhang uns und Durchgang nur,
Liegt keine Bitterkeit darin.
Wir folgen still des Meisters Spur,
Und hier enthüllt sich uns der letzte Sinn.

Wir dürfen hoffen, glauben, lieben,
Auch wenn die Kraft nicht immer reicht,
Weil wir nur kurz im Grabe liegen,
Und unser Sein dem Winde gleicht.

traurig

Der Tod ist hart und bitter,
Unerbittlich, grausam, kalt,
Unzerstörbar ist sein Gitter,
Unverstehbar ist Sein Halt.

Die Trauer scheint uns grenzenlos,
Der Verlust uns unersetzbar.
Wir fühlen uns so nackt und bloß,
Tränenfeucht ist der Altar.

Können wir den Aufbruch wagen,
Aus der Dunkelheit, dem Leid?
Aus der Bitterkeit, den Niederlagen,
Aus dem Gefängnis unsrer Einsamkeit?

Ausweg

Indem ich deine Not erspüre,
Und mich sanft auf dich einlasse,
Indem ich dich des Wege führe,
Und deine Hand erfasse,
Besiege ich auch meine Qual,
Denn dazu habe ich die Wahl.

Indem ich mich dir still hingebe,
Und meine Hand, mein Herz dir reiche,
Indem ich mehr für dich nun lebe,
Und mehr dabei dem Bruder gleiche,
Winkt auch mir ein sanfter Morgen,
Fühl auch ich mich mehr geborgen.

Indem ich leis mein Opfer bringe,
Und freundlich dir ein Fest bereite,
Indem ich dir nun Lieder singe,
Und geduldig dich begleite,
Besiege ich den eignen Tod,
Und breche ganz mit meiner Not.

In dieser abgrundtiefen Traurigkeit
Ich weiß, dass du jetzt traurig bist,
Du trägst nun schwer an deinem Leid,
Das Leid, das so sehr nagt und frisst,
Und um sich greift mit Bitterkeit.

Ich weiß wie schwarz und herbe nun,
Wie grausam hart die dunkle Zeit,
Du musst zur Zeit in Dornen ruhn,
Der Schmerz ist grenzenlos und weit.

Die Zeit der Not will kaum vergehen,
Und du glaubst jetzt nicht an ein Ende,
Ich kann dich gut darin verstehen,
Gebunden sind zur Zeit die Hände.

Schwacher Trost

Das dumme Trostwort obenhin,
Hilft dir nicht, verletzt dich sehr,
Gedankenlos und ohne Sinn,
Macht es dir dein Leben schwer.

Sprachlos ist oft unsre Not,
Die zerreißend uns kaum atmen lässt,
So unglaublich hart der böse Tod,
Alles flutend bis zum letzten Rest.

Nein, da ist kein Trost – Nur Schmerz -,
Doch lass mich jetzt an deiner Seite sein!
Ich achte auf dein wundes Herz,
Und geh mit dir in dieses Leid hinein.

Ausgetrauert

In der Bibel steht das Wort:

Nach einer Zeit sei ausgetrauert.

Er zog aus seiner Trauer fort,

Er hat genug bedauert.

Dies ist Trost, so heißt es doch:

Auch die Trauer ist auf Zeit!

Dieses schwarze, große, tiefe Loch

Ist keinesfalls unendlich weit.

Das Weinen hat schon nachgelassen,

Der Schmerz geht schon zurück,

Um getröstet sich zu fassen,

Zu neuer Hoffnung, neuem Glück.

Inhalt

Nach dem Verlust die Einsamkeit!.....	5
Nur ein Hauch?	9
Wie unwichtig doch alles wird.....	10
Ich kann es nicht begreifen.....	11
So wenig ich auch hier vermag	12
Denn alles Leid ist dir schon bald Gewinn.....	13
Die Hülle fällt	14
Gott meint es gut mit dir!	15
Es ist gefügt und das genügt	16
Wieder fordert die Trauer ihre Zeit	17
Wie einfach doch alle Dinge werden	18
Innehalten	19
Über die Brücke gehen	20
Mein Freund, ich denk an dich... ..	21
Zeuge voller Ohnmacht	22
Der Tag, an dem die Trauer leise geht	23
Auch wir	24
Ohne ihn	25
Jene andere Welt	26
Bald, wenn uns die Mühe ganz regiert	27
Hinweis auf die Ewigkeit.....	28
Trauer und Trost	29
Zurück gelassen	32
Geliebter Freund	33

Spät im Leben	34
Nur eine Tür.....	37
Glaube nur vom Hörensagen	38
Die rechte Sicht der Dinge.....	39
Scheinbar sinnlos steht die Zeit.....	40
Vertrauter Klang.....	41
Vor Gott kann niemand Recht behalten!.....	42
Nebel und Licht.....	43
Gott will nicht unsre Freude trüben.....	44
Ich wollte nicht	45
Es war das Ende nicht, es war die Mitte!.....	46
Nie geahnte Freiheit	47
Die Trauer hat ihr Recht	48
Heute will ich Bahn mir geben	49
Ein neues Glück	50
Der Glaube will und meint die Tat.....	51
Alle Kräfte werden enden	52
Nicht allein nach außen hin	53
Ich brauche meine Zeit	54
Wie kann ich jetzt noch beten?.....	55
Zwischen Gott und Bitterkeit.....	56
Hilflos an deiner Seite.....	57
Ich gebe dir,was ich zu geben habe	58
Bewahre mich!.....	59
Entkleidet allem Tand	60

Die Hände sind gesegnet leer	61
Zärtlich seine Bruderhand	62
Beim Abschied.....	63
Wäge ich mein Leben dar.....	64
So zählt nicht mehr	65
Der Ferne	66
Kann sein.....	67
Meine Liebe, sei gesegnet!.....	68
Schweigen rinnt.....	69
Die Bitterkeit besiegt uns wieder	70
Zerrissen ist ihr zart Geflecht.....	71
Einfach nur Gemeinschaft	72
Nicht in dunkler Erde	73
In eine bess're Welt	74
Durch viel Trübsal	75
Doch an unsrer Seite.....	76
Entsagter Würde.....	77
Auf völlig andre Weise urteilt Gott	78
Was weiß ich denn schon?	79
Ein Tag ganz ohne Schmerzen.....	80
Es schweigen nicht die eignen Klagen	81
Ein Jahr, vielleicht auch zwei.....	82
Das Trauerherz begreift es nicht	83
Es durfte nicht mehr sein.....	84
Plötzlich bleibt der Platz nun leer	85

Leidige Tröster.....	86
Erschreckend schlecht	87
Zu Christus hin und Gottes Schmerz.....	88
Ich fürchte meine Torheit	89
Aus jedem schreit Erinnerung	90
Hilflos bleiben alle Fragen	91
Nicht mit Worten dieser Welt	92
Leider kann ich nur begleiten	93
Wo ist Gott in deinem Leid?	94
Am off'nen Grab ergeht die Frage:	95
Zum Tröster gewiesen	96
Selbst der Tod ist noch zum Leben uns gegeben.....	97
Vollendet ist der harte Gang	98
Ungeliebt Schwachheit	99
In die Nacht gestellt, der Ewigkeit wegen.....	100
Die Bibel schweigt mich seltsam an	101
Schwer und hart ist Trauerarbeit	102
Zurückgekehrt.....	103
Die Trümmer können neu erstehen	104
Verlust und Schmerz	105
Deine Welt, und ich Dein Gast	106
Obenhin oft fortgegangen.....	107
In deinem Schmerz nun wieder ganz allein.....	108
Trauern	109
Mein Herz hab ich mir scheu bewahrt	110

Mild der alte Schmerz.....	111
Die Kraft scheint grenzenlos.....	112
Freundlich mir vor Augen.....	113
Freundlich ruft Sein Liebeswerben	114
traurig	115
Ausweg.....	116
In dieser abgrundtiefen Traurigkeit.....	117
Schwacher Trost.....	118
Ausgetrauert	119